

Joachim Rogge

Anfänge der Reformation

Der junge Luther 1483–1521, der junge Zwingli 1484–1523, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt, 1983 (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/3 und 4), 310 S., kart., DM 19.50.

Dieser Beitrag zum Lutherjahr 1983 ist Teil einer Handbuchreihe, die sich an Studierende der Theologie wie auch an breitere Kreise richtet und interessierten Lesern den Zugang zur eigenen Beschäftigung mit Quellen und maßgeblicher Literatur erleichtern möchte. Zu ihren Herausgebern gehört auch der Verfasser des vorliegenden Doppelbandes.

Joachim Rogge hat sich mit der Frage nach den Anfängen der Reformation seit über zwanzig Jahren intensiv befaßt; 1973 erschien in den *Zwingliana* von ihm der Aufsatz «Zwingli und Luther in ihren sozialen Handlungsfeldern» – eine Problemstellung, der im ostdeutschen Kontext besonderes Gewicht zukommt. Nicht nur, weil kritische Thesen der materialistischen Reformationsgeschichtsschreibung zu einer Replik herausfordern: Als Präsident der Kirchenkanzlei der *Evangelischen Kirche der Union, Bereich DDR*, vertritt Rogge eine Kirche, die im 19. und 20. Jahrhundert künstlich und sehr lose zusammengefügt wurde und ihr Selbstverständnis bis heute eher mühsam suchen muß.

Die fast gleichzeitige Rückbesinnung auf Luther und Zwingli bot dem Verfasser den geeigneten Anlaß, sein bereits entfaltetes Thema in breiterer und zugleich konzentrierter, problemorientierter Darstellung nochmals aufzugreifen. Diese kreist um den Reformationsbegriff, verstanden als ein «im rechten Evangeliumsverständnis angelegter immerwährender Prozeß», der, damals breit einsetzend, bis heute zur stetigen Reflexion von Christen und Kirchen gehören muß. Im Blickfeld einer solchen Betrachtung steht nicht zuletzt der gegenwärtige und künftige ökumenische Dialog – gegenüber dem Katholizismus, aber auch innerhalb der protestantischen Kirchen und Richtungen.

Aus der Beobachtung, daß bibelexegetische Standpunkte die Reformatoren zusammenführten und zugleich trennten, ferner in vielen Fällen die gleichen Differenzen bis heute einer auf Dauer angelegten Einigung im Wege stehen, ist Rogges Bemühung um eine sorgfältige Abklärung der für Luther und Zwingli maßgeblichen Bezugshorizonte erwachsen. Er wählt dafür eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Darstellungsform: Die Frühzeit beider Reformatoren wird parallel, ohne gegenseitige Verbindungslinien, abgehandelt, so daß sich die fertige Rohform ihres Denkens direkt aus dem Wechselspiel der konkreten Lebensumstände, aufgeworfenen Fragen und entwickelten Lösungen ergibt. Auf diese Weise lassen sich *Kriterien des Reformatorischen* diskursiv, ohne terminologische Überbeanspruchung, herauschälen. Konsequenterweise entfällt auch ein abschließendes vergleichendes Urteil; die Leser werden an der Stelle entlassen, wo im einen Fall (vor dem Wormser Reichstag) noch Entscheidendes offen

und im anderen (nach der Zweiten Zürcher Disputation) die weitere Entwicklung in keiner Weise absehbar war – gleichsam als läge es an ihnen, die ausgelegten Fäden nun selber weiter zu ziehen.

Als eine Konsequenz der Lektüre erhofft der Verfasser zumindest die selbsttätige Vertiefung in die Quellen – die Reformatorenschriften – und damit eine eingehendere Beschäftigung mit der Sache selber. Daraufhin ist die solide, unpräntöse Darstellung ausgerichtet. Eigene Wertungen treten zurück; Forschungskontroversen werden zurückhaltend in den Einführungskapiteln, hingegen nur, wo von der Sache her unumgänglich, sonst in den Text eingeflochten. Gesichertes hat Vorrang. Gelegentliche Fragezeichen, die sich stellen – zum Beispiel die besondere Konturierung Zürichs «sogar im Sprachlichen» (was für den ganzen oberdeutschen Raum Geltung hatte) –, rühren von der stellenweise gar gedrängten Ausdrucksweise her.

Drei Literaturverzeichnisse (ein allgemeines und zwei den Halbbänden je vorangestellte) enthalten das Wichtigste; nachzutragen wären aus Zürcher Sicht höchstens die beiden Arbeiten von Hans Morf über Zunftverfassung, Obrigkeit und das Verhältnis von Kirche und Staat (1969/70). Das Register enthält die im Text angeführten Namen; in einzelnen Fällen würde man sich vielleicht ein Minimum an erläuternden Zusätzen (z.B. zu Pucci: Antonio, päpstlicher Legat) wünschen.

Dies sind aber Nebensächlichkeiten. Joachim Rogges Buch ist es wert, auch in der Schweiz gelesen zu werden. Nicht zuletzt, weil es unter anderem Reformierte einen mit unaufdringlichen Mitteln, doch packender Stringenz aus seinem Umfeld herausgehobenen Luther neu zu betrachten lehrt.

Thomas Schärli, Zollikon

Der Berner Synodus von 1532

Edition und Abhandlungen zum Jubiläumsjahr 1982, hg. vom Forschungsseminar für Reformationstheologie unter Leitung von Gottfried W. Locher, Band I: Edition; Bd. 2: Studien und Abhandlungen, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1984/1988, 406 S./485 S.

In manchem bernischen Pfarrarchiv schlummert, der öffentlichen Benützung faktisch unzugänglich, mindestens ein Exemplar des *Berner Synodus*. Dieses Schriftstück wurde 1532, mit obrigkeitlichem Geleitwort versehen, erstmals gedruckt und damit zu einem Dokument öffentlichen Rechts erhoben. Obwohl bis heute eine offizielle Grundlage der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Bern und in der Zwischenzeit mehrmals neu herausgegeben, wurde es bisher nur sehr spärlich wissenschaftlich ausgewertet. Im Anschluß an das 450. Gedenkjahr entstand deshalb, als Frucht langjähriger intensiver Arbeit in